

VII.

So sehr besserten sich die Verhältnisse, daß Kakadu ein Haus in der Nähe des River kaufen konnte. Er arbeitete die Nächte hindurch, um einen Plan zu entwerfen, nach dem das Gebäude, das nicht ganz den modernen Forderungen entsprach, umgearbeitet werden sollte. An die Hinterseite klebte man eine Wandelhalle, die auf dorischen Säulen ruhte und Schiebewände aus Glas besaß. In jedem Winkel stand eine Statuette aus Gips, deren Sockel die Bezeichnung der Figur in großen lateinischen Lettern anführte. Ein Amor saß in einer unmöglichen Lage mit gekreuzten Beinen auf einem Baumstumpf, Dianen mit knöchigen Beinen, weinschenkende Ganymede und eine Hera waren zu finden. Durch die Glaswände sah man den Garten, einen langen rechteckigen Raum, der unter der unmittelbaren Kontrolle Kakadus stand. Kakadu ließ einen Aussichtspunkt arbeiten, von dem aus man das Haus überblicken konnte, Kulturen von Nutzpflanzen wurden angelegt, eine Fontäne, in deren Becken alte schwarzgefleckte Karpfen schwammen, sorgte für Schönheit. Um diese Schönheit zu genießen, gewöhnte sich Kakadu daran, zeitig aufzustehen, und wenn die Sonne eben aufgegangen war und die Sirenen der Dampfer noch durch den Nebel heulten, ging er in seinem Garten spazieren und memorierte seine Reden. Er hielt eine lange Pfeife in der Hand und drehte zuweilen den Kopf, um nach dem Hund zu sehen, der in den Kohlpflanzen Kobolz schoß. Man engagierte einen alten Mulatten, der die groben Arbeiten im Hause übernahm, er wusch die Stiefel und arbeitete mit Hacke und Spaten auf den Beeten. Gegen zehn Uhr erhob sich Jamaika, der ein weißgestrichenes Zimmer eingerichtet worden war. Sie trug ein Kind im siebenten